



Bundeskriminalamt

Innovative Formen der Datenerhebung bei empirischen Studien zu Tötungsdelikten

Dietrich Oberwittler vom Max-Planck-Institut Freiburg für ausländisches und internationales Strafrecht

Erfahrungen und Ergebnisse einer Volltextsuche in digitalen Medienarchiven im Projekt „Familiale Tötungsdelikte mit Anschluss-Suizid des Täters in Deutschland 1996-2005“

Tötungsdelikte mit anschließendem Suizid des Täters (Homizid-Suizid, im Folgenden abgekürzt HS) stellen eine sehr schwere und komplexe Form der Gewalt in Familien und Partnerschaften dar, die offiziell nicht als solche erfasst wird. Daher ist in Deutschland und den meisten anderen europäischen Ländern nicht einmal die Anzahl der Fälle bekannt. Studien zu Partnertötungen haben jedoch gezeigt, dass ein erheblicher Anteil dieser Tötungsdelikte mit dem Suizid des meist männlichen Täters endet. In vielen dieser Fälle werden zusätzlich auch Kinder getötet und somit ganze Familien ausgelöscht.

Deutschland hat nach einem langsamen Rückgang im vergangenen Jahrzehnt eine der niedrigsten Mordraten in Europa und weltweit. Die Häufigkeit von Tötungsdelikten im sozialen Nahraum ist jedoch vergleichsweise stabil geblieben mit der Folge, dass diese heute mehr als die Hälfte der Fälle von tödlicher Gewalt ausmachen. Dies wirft ein zusätzliches Schlaglicht auf eine Form der Gewaltkriminalität, die viele Fragen aufwirft und kriminalpräventive Bemühungen vor besondere Probleme stellt.

Im Rahmen der „European Homicide-Suicide Study“ (EHSS) erfolgte eine Vollerhebung von familialen HS in Deutschland und sechs weiteren europäischen Ländern (Niederlande, Finnland, Spanien, Polen, England & Wales, Schweiz) für einen Zeitraum von zehn Jahren (ca. 1996 bis 2005). Die

vorrangige Informationsquelle waren Archive von Nachrichtenagenturen und Zeitungen sowie auf offiziellen Quellen basierende nationale Vollerhebungen in einigen der teilnehmenden Länder (Finnland, Niederlande, Schweiz).

Systematische Suchen in digitalen Medienarchiven stellen bei kriminologischen Studien eine ungewohnte Form der Datenerhebung dar. Der Erfolg der Volltextsuche hängt von der Vollständigkeit und inhaltlichen Qualität der Berichterstattung sowie von den technischen Möglichkeiten der Suche ab, die durch komplexe logische Verknüpfungen von Suchwörtern erfolgt. Bei digitalen Volltextsuchen ist stets mit einer großen Mehrheit falsch-positiver Treffer zu rechnen. Auch kann nicht von einer absoluten Vollständigkeit der Berichterstattung bei tödlicher Gewalt ausgegangen werden kann.

Daher liegt der erste Schwerpunkt des Vortrags bei der Vorstellung dieser Erhebungsmethode, den praktischen Erfahrungen bei der Durchführung und bei der Beurteilung der Qualität der gewonnenen Daten anhand externer Validierungen.

Der zweite Schwerpunkt liegt bei der Vorstellung statistischer Ergebnisse zur Häufigkeit und den Merkmalen von familialen Homizid-Suiziden auf der Basis der Medienrecherche. In Deutschland ereigneten sich zwischen 1996 und 2005 etwa 900 Fälle, in denen ein vollendetes Tötungsdelikt von einem vollendeten oder versuchten Suizid des Täters gefolgt war. In ca. 30% dieser Fälle blieb der anschließende Suizid unvollendet. In ca. 9% der Fälle starben außer den Partnern auch deren Kinder.